

Keine Mahlzeit ohne Kunst. Ob Geburtstagsfeier oder Familientreffen, Tête-à-tête oder Business Lunch: Jedes Tischgespräch in Brasserie und Bar erweitert sich um den Blick auf Landschaften, auf Porträts und Stilleben. Die Zürcher Kronenhalle verbindet eine lange Tradition gehobener Gastfreundschaft mit der selbstverständlichen Gegenwart von Spitzenwerken der bildenden Kunst. Mehrfach schon wurde das Lokal unter dem Vorzeichen seiner prominenten Gäste gewürdigt: Künstler, Literaten, Sängerinnen und Schauspieler haben seit Jahrzehnten an der Rämistrasse getafelt und auf Neuerscheinungen, Vernissagen und Premieren das Glas erhoben.

Dieses Buch richtet den Fokus ganz auf die Kunst. Vor dem Hintergrund vieler persönlich gewidmeter Werke und Fotografien zeichnen wir nach, wie es dazu kam, dass die legendäre Wirtin Hulda Zumsteg und ihr Sohn Gustav, der Seidenhändler und Kunstsammler, einen Ort schufen, der die Augen- und die Gaumenfreude bis heute so innig zusammenhält. An der Spitze der Seidenhandelsfirma Abraham AG ringt er um höchste

Qualität und Eleganz auf den Laufstegen internationaler Modeschöpfer. An der Rämistrasse 4 setzt sie derweil alles auf eine gepflegte Küche und auf den Kontakt zu ihren ungezählten Gästen. Dass ausgewählte Werke aus der französischen Moderne langfristig in der Kronenhalle ihr Zuhause finden, ist bei genauem Hinsehen nicht einfach die Folge von Platznot in Gustav Zumstegs Privatwohnung. Vielmehr lernte der Geschäftsmann und Kunstliebhaber in Paris und Südfrankreich eine Liaison von Kunst und Alltag kennen, die ihm auch für die Kronenhalle ein zeitloses Vorbild war.

Auch wenn die Gäste noch nicht eingetroffen oder schon aufgebrochen sind: Die Bilder – so ist es testamentarisch hinterlegt – bleiben da. Wenn ein Lichtkegel sie nachts aus dem Dunkel holt, werden sie zu heimlichen Hauptdarstellern eines Stücks, dem im Tagesbetrieb jede Tischgemeinschaft neue Szenen zuspielt. Und lange bevor die Kronenhalle ihre Gäste empfängt, wachen sie darüber, wie das dunkle Parkett gereinigt, Tischtücher ausgebreitet und Gedecke aufgelegt werden.



Renata Burckhardt
Der Besuch
der chinesischen Dame
Über Geld, Sex und Religion
spricht man nicht



Kronenhalle, Kunst, Couture

Zur Geschichte der Kronenhalle und ihrer Kunstsammlung

16

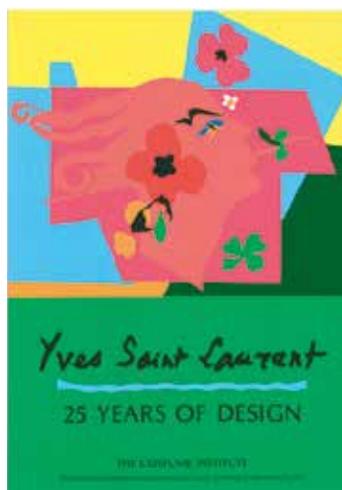
Mehrere Voraussetzungen haben die Kronenhalle zu einer Adresse für Kunstliebhaber werden lassen. Der fast märchenhafte Lebenslauf einer Frau gehört dazu: Hulda, damals 16, ist kurz nach der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert mit nur fünfzig Rappen in der Tasche von Winterthur nach Zürich gereist. Und war mit 80 Jahren die stolze »Mutter« einer über 70-köpfigen Belegschaft an der Rämistrasse 4.

Die Begeisterung ihres Sohnes Gustav, des Unternehmers, für alles Schöne spielt eine Rolle – seine Wachheit gegenüber der sinnlichen Anregung von Malerei und seine Dankbarkeit für das Vertrauen, das ihm Künstler schon in der Kriegs- und Nachkriegszeit in Frankreich entgegenbrachten. Freundschaften ebneten ihm den Zugang zu Galerien, Ateliers und zur intellektuellen Elite in Frankreich und der Schweiz – persönliche und professionelle Kontakte, die der Sohn, wenn er in Zürich war, selbstverständlich mit seiner Mutter, der Wirtin, teilte.

Dass Zürich in den europäischen Kriegen zur Heimat von politisch Verfemten wurde, stärkte den Ruf der Kronenhalle als legendärer Treffpunkt: Wen ideologische Repressionen aus dem eigenen Land vertrieben haben, der wird sich umso mehr mit dem Aufbruch in den Künsten identifizieren – und im geselligen Rahmen eines »gastlichen Kunstwerks« Gleichgesinnte finden.

Die folgenden Seiten führen mehrere Erzählstränge zur Entstehung des Kunstbestandes in der Zürcher Kronenhalle zusammen. Die Mode darf darin nicht fehlen – sie deutet an, mit welcher Ambition Gustav Zumsteg im Seidenhandel an der ästhetischen Raffinesse seiner Zeit arbeitete. Blumen in der Brasserie und in der Malerei haben zum Glanz der Adresse beigetragen. Und eine Grosszügigkeit, die viel daran setzt, die Tradition des Hauses in der sinnlichen Liaison zwischen Kunst und Kulinarik fortzuschreiben.

Seit 1957 haben sich Mutter und Sohn die Leitung von Restaurant und Bar der Kronenhalle geteilt. Die aus seiner Sicht »schicksalhafte« Beziehung pflegte er nach bestem Wissen und Gewissen bis über ihren Tod hinaus.



Das Duo Yves Saint Laurent und Gustav Zumsteg beflügelte sich gegenseitig. Die langjährige Zusammenarbeit und Freundschaft fand Ausdruck in der Ausstellung im Metropolitan Museum of Art, für die Zumsteg das Patronat übernahm – und sie hielt an, als die Luxusbranche unter Druck geriet und auch der renommierteste unter den Pariser Modemachern die Bestellungen bei Abraham AG reduzieren musste.

30

1985 Gustav Zumsteg gründet 1985 die mit 50.000 Franken dotierte Hulda und Gustav Zumsteg-Stiftung. Sie unterstützt unter anderem die Sammeltätigkeit des Zürcher Kunsthouses im Bereich zeitgenössischer Kunst und fördert junge Schweizer Kunst. Damit setzt die Stiftung auch ein Zeichen der Kontinuität gegenüber Zürichs öffentlicher Kunstsammlung, die von Hulda Zumsteg über Jahre mit einem Beitrag zum Ankauf jüngerer Schweizer Kunst bedacht worden war. Der Alleinerbe des »gastronomischen und gesellschaftlichen Kleinods«, der Kronenhalle, sieht vor, bei seinem Ableben alle Aktien der Restaurant Kronenhalle AG der Stiftung zu vermachen.

1986 Yves Saint Laurent feiert im August 1986 in der Kronenhalle Zürich das 25-jährige Jubiläum der Zusammenarbeit mit der Abraham AG und Gustav Zumsteg. Zahlreiche Kreationen hat Abraham exklusiv für den Pariser Couturier entworfen. »Seine Stoffe sind meine halbe Mode«, hatte der Modepapst schon früher zu Protokoll gegeben. »Die Zusammenarbeit mit ihm ist wie ein Wunder, eine dauernde Affinität von Material und Farbe«, so Zumsteg, der die Retrospektive im New Yorker Metropolitan Museum of Art unterstützt hat: *Yves Saint Laurent – 25 Years of Design* war 1983 die erste Ausstellung über einen noch lebenden Modemacher an diesem Haus.



Das deutsche Magazin *Der Stern* stellt Gustav Zumsteg 1986 als den »Zürcher Stoff-Magier« vor und porträtiert ihn umgeben von Kunst in seiner Wohnung an der Rämistrasse 4. Die drei Stillleben von Henri Matisse, Georges Braque und Chaïm Soutine (von oben nach unten) befinden sich seit 2005 im Zürcher Kunsthaus.



1988 Anlässlich ihres 220-jährigen Bestehens blickt die Zürcher Kunstgesellschaft zurück auf die Verdienste von Gustav Zumsteg. Nicht selten ist der Sammler, um Zögernde zu animieren, mit gutem Beispiel vorausgegangen und hat ein wichtiges Werk dem Kunsthaus anvertraut. Wobei er als Person immer Zurückhaltung übte und sich selbst auch dann nicht im Rampenlicht sehen wollte, wenn sein in Aussicht gestelltes Legat von sieben Werken der Klassischen Moderne eine eigene Ausstellung ermöglicht hätte. Strahlende Glanzpunkte gelangen (2005) in die öffentliche Sammlung, etwa mit drei Stillleben von Henri Matisse, Chaïm Soutine und Georges Braque.





Reto Finger
Da gäb's no mängs













Wied

For Venie
harts Ehen
die Brust

die fände
die wie einmal
welche Galt



Von Bonnard bis Varlin Streiflicht durch die Sammlung

82

Solange die Kronenhalle als Restaurant und als Bar existiert, dürfen die Bilder von ihren festgelegten Plätzen nicht entfernt werden. So hat es der Patron in seinem Testament hinterlegt, so hält es die Hulda und Gustav Zumsteg-Stiftung und stellt die Werke dem Restaurant dauerhaft als Leihgaben zur Verfügung. Damit ist nicht nur dem Willen des Sammlers Rechnung getragen. Damit betritt auch jeder Gast ein persönlich umrissenes Kapitel der Kunstgeschichte. Das Rückgrat des Bestands liegt in der französischen Moderne, deren Vertreter Gustav Zumsteg fast ausnahmslos kannte. Ihr Ringen um die Poesie des Realen, ihre Hingabe an ein reines Schauen, ihr sinnlicher Umgang mit Form und Farbe haben die Begeisterung des Sammlers entzündet. Schweizer Künstler, deren figuratives Schaffen oft an französischen Vorbildern Mass nimmt, sind in Zürich hinzugekommen, spätere Ankäufe schliesslich berühren auch die Pop Art.

Nicht alle Werke beanspruchen denselben Kunststatus: Zwischen Bilder von Museumsqualität mischen sich Souvenirs von Künstlern, die sich beim Sammler oder der Wirtin mit einem Original

persönlich bedankten. In der alphabetischen Ordnung nach Künstlernamen werden Schwerpunkte der Sammlung sichtbar: etwa Georges Braque, Marc Chagall oder Joan Miró. Das ABC stiftet neue, auch eigenwillige Nachbarschaften – sie legen unterschiedliche künstlerische Mentalitäten offen und zeugen vom selbstverständlichen Nebeneinander persönlichen Respekts und künstlerischer Wertschätzung. Abgebildet sind alle Werke der bildenden Kunst, die in den öffentlich zugänglichen Räumen der Kronenhalle zu sehen sind; Fotografie und einige Druckgrafiken sind davon ausgenommen. In der grafischen Illustration der Hängung (S.118–125) werden auch Letztere benannt, und – wo immer möglich – jedem Exponat das Entstehungsjahr und ein Urheber zugeordnet.

»Ceci n'est pas un musée«, sagte André Malraux 1964 anlässlich der Eröffnung der Fondation Marguerite et Aimé Maeght in Saint Paul de Vence. Dasselbe gilt für die Kronenhalle. Und doch sei dem Besucher, der Besucherin hiermit auch ein Saalführer mitgegeben zur Orientierung vor Ort.

Marc Chagall (1887–1985)

Der Uhrengeiger, 1970

Mischtechnik auf Papier,

25 × 33 cm, gewidmet



90

Verliebt in die Welt Die Standuhr spielt Geige. Das Dorf versammelt sich unter der Sichel des Monds. Ein blaues Haus blickt hinüber zur Frau, die wohl ein Traum kopfüber in der Schwebel hält. Voller Geheimnisse ist die Zusammenkunft der Dinge. Marc Chagall hat die naiven Gesten der Volkskunst, Szenen des ländlichen Brauchtums und Figuren aus der jüdischen Überlieferung bis weit ins 20. Jahrhundert mitgenommen. Reale politische Brüche und der doppelte Schock von Revolution und Kriegen grundieren seine Kunst im Spannungsfeld zwischen Ost und West. »Man meint einen Dialog wahrzunehmen«, wird die Enkelin Meret Meyer zusammenfassen, »die inneren und die über die Jahrzehnte tatsächlich erlebten Reisen schauen sich an, lächeln sich zu, warten aufeinander, überraschen sich gegenseitig, verlieren sich aus den Augen, um in einem leichten, lichten und blühenden Himmel wieder zusammenzufinden.« Holland, Spanien, Italien, Ägypten, Palästina oder auch Südfrankreich habe er bereist und dankbar jedes Mal ein neues Licht und andere Mentalitäten kennengelernt. Die Zusammenfassung aller gesehenen Meere und aller sinkenden Sonnen wetteifert im *Sonnenuntergang* mit dem Blau, das auch Chagalls Glasmalereien in

Synagogen, Kirchen oder Institutionen wie dem UN-Hauptquartier zum Leuchten bringt. Fast glaubt man, aus der Fläche wollten sich Figuren lösen und einer inneren Welt zur Aufführung verhelfen – vielleicht sind sie da, wenn das Licht ganz verglüht und der Einsame über der Stadt mit dem Himmel verschmilzt? Chagall hat dem 20. Jahrhundert ein Geschenk gemacht, indem er die progressivsten Mittel der Malerei aus seinen frühen Pariser Jahren mit dem Charme der Erzählung versöhnte. Dass Chagall bei allen Erschütterungen ein grosses Staunen bewahren und malerisch fruchtbar machen konnte, trug ihm wichtige öffentliche Aufträge zu, darunter das Deckengemälde in der Opéra Garnier in Paris (1964) oder die Glasfenster im Fraumünster von Zürich (1970). Einen »in die Welt verliebten Träumer« nennt René Wehrli den Maler im Katalog zur Zürcher Ausstellung von 1967. Es dürfe nicht überraschen, dass einer wie Chagall auch ein lebendiges Verhältnis zur Bühne pflegte und in New York ein Bühnenbild zu Mozarts *Zauberflöte* entwarf. Stolz fügt sich die Kronenhalle in die Reihe von Institutionen, die das Vertrauen in die Kultur mit dem Künstler teilen – an den Wänden, auf der Speisekarte, in der Erinnerung.

Marc Chagall
Le coucher du soleil, 1974
Öl auf Leinwand, 64 × 80 cm



91



Marc Chagall
Harlekin, o. J.
Tusche und Aquarell auf
Papier, 47 × 23 cm, gewidmet



Marc Chagall
Blumenstrauß, o. J.
Öl auf Leinwand, 35 × 27 cm



Marc Chagall
Blumenstrauß und Liebespaar, o. J.
Aquarell und Farbkreide
auf Papier, 37,5 × 28 cm, gewidmet



Ferdinand Hodler (1853–1918)
Kirschbäume, um 1901
 Öl auf Leinwand, 41 × 32,5 cm

100

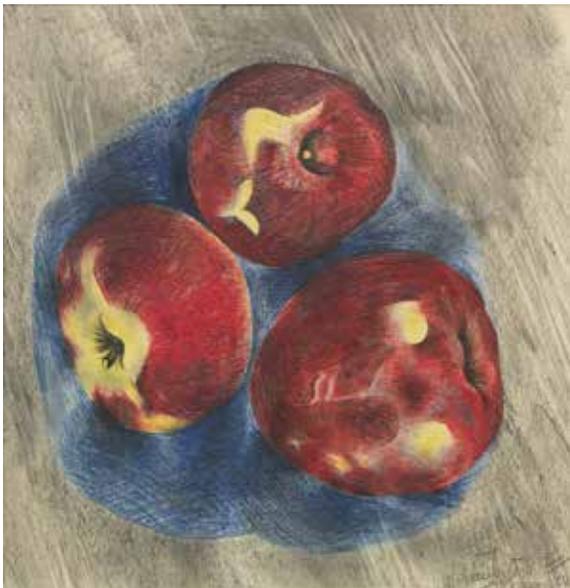
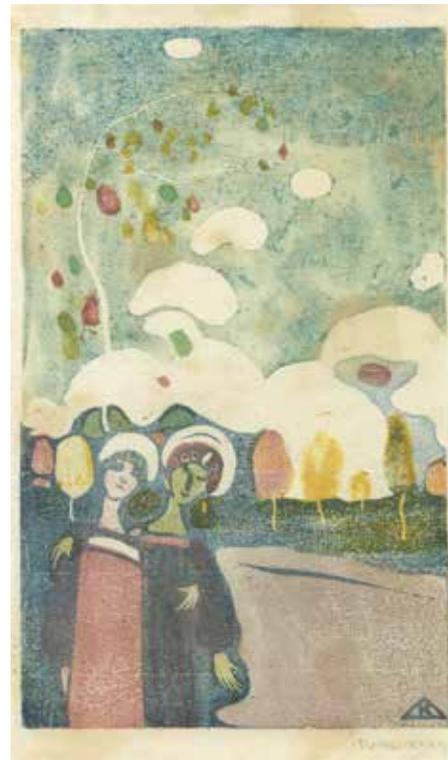
Hodlers Garten Man müsste fliegen können, um der kleinen Baumreihe nahe zu kommen. Denn es gibt keinen Weg zu den Protagonisten in Hodlers Bild. Das Gras, das im Vordergrund noch steile Halme und weisse Blüten erkennen lässt, schliesst sich in der Bildmitte zu einem homogenen Teppich zusammen. Die Wiese wird zum Sockel für fünf Bäume, deren magere Stämme die Kronen knapp über den Horizont heben. Verdankt sich diese unaufgeregte Plantage Hodlers ganz ›natürlicher‹ Beobachtung? Oder bereitet der Maler hier schon jene Landschaften vor, die er mit Symmetrien und Spiegelungen künstlich überhöht? Seit Mitte der 1890er-Jahre tritt der Maler dem ungehinderten Blick in die Tiefe entgegen, »suchend und allmählich«, wie der Kunsthistoriker Gottfried Boehm formuliert. Vorerst noch fast »unter der Schwelle der Aufmerksamkeit«, stärkt er die Fläche, führt Rhythmen ein und ordnet den Raum nach Regeln, in denen Auf- und Ansicht, Wiedererkennung und leises Befremden ihr Gleichgewicht suchen.

Reglos stehen die Bäume in einer Reihe; der Wind, der dunkle Schatten in die Baumkronen grub und die Äste des vordersten Baums links aussen fast auseinandergerissen hat, hält inne. Auch die zwei in der Mitte zu einer kompakten Form zusammengewachsenen Kronen lässt er in Ruhe. Leise keimt in diesem zarten Porträt der Baumgruppe der Wille des Künstlers, zum Wesenskern der Dinge vorzudringen. »Die Sendung des Künstlers, wenn von einer solchen die Rede sein darf, besteht darin, das Ewige in der Natur auszudrücken, nämlich die Schönheit und zwar die wesentliche Schönheit.«, schreibt der Künstler. Eine »vergrösserte, eine vereinfachte Natur« will der Maler zeigen, »befreit von allen Details, die nichts sagen«. Hodlers Bekenntnis zu einer Malerei, die das Nebensächliche, Beiläufige aus ihren Flächen bannt, überhöht jeden Ausschnitt von Landschaft zu einem Lehrstück des Besonderen. Der Mensch weicht aus dem Bild – und ist umso intensiver zur Betrachtung eingeladen: Jeder Obstbaum kann ein Baum der Erkenntnis sein.

Max Hunziker (1901–1976)
Dialogue ou soliloque, o. J.
Handätzung auf Papier, 18 × 13,5 cm



Wassily Kandinsky (1866–1944)
Zwei Mädchen, 1907
Linolschnitt, 21,2 × 12,7 cm



Johannes Itten (1888–1967)
Äpfel, 1930
Farbstift auf Papier, 27 × 28 cm

Vor dem Blauen Reiter Sie könnten Heilige sein: Die Kopfbedeckung der beiden Figuren erinnert an leuchtende Nimben, der gedehnte Hals und das Spiel der Hände sprechen von Anmut, Zuwendung, Ehrfurcht vielleicht. In den weich konturierten Farbflächen des Linolschnitts bleibt das geheimnisvolle Paar ein Teil der Landschaft. Wölkchen steigen auf, eine Birke streuselt – rot, grün, gelb – ihr letztes Laub in den Himmel. Kandinskys kleines Blatt entführt in die märchenhafte Welt seines frühen Schaffens. Der Künstler hat sich für ein Jahr in Paris niedergelassen, wo er, oft im Freien, an kleinen Landschaften impressionistischer Prägung arbeitet. In seinem Rückgriff auf folkloristische Motive aus russischer Vorzeit steckt ein leises Aufgehren gegen das Zarenreich und die russische Elite, die zur westlich modernen Kultur aufschliessen wollen. Das bunte Landleben öffnet Kandinsky ein Terrain der Erinnerung sowie des freien gestalterischen Ausdrucks. Wobei nicht nur überkommene Sehgewohnheiten auf dem Spiel stehen. Im Verbund mit weiteren, international vernetzten Künstlern strebt Kandinsky die »geistige Neugeburt« der Kunst an. Über 100 Jahre später wissen wir: Die innovativsten Bilder seiner Generation nähren sich nicht zuletzt an der expressiven Kraft zeitlich und geografisch ferner Vorbilder.

Brasserie

1 → S. 93
 Marc Chagall
Le coucher du soleil

2 → S. 90
 Georges Braque
La Plaine II

3 → S. 18
 I. C. Fuesslin
Rudolphus Bruno
 Kupferstich

4 → S. 95
 Lyonel Feininger
Manhattan

5
 Anton Graff
Samuel Gessner, um 1784
 Kupferstich

6 → S. 98
 Giovanni Giacometti
Toiletta della sera

7 → S. 114
 Chaïm Soutine
Stillleben

8
 Porträt Gustav Zumsteg
 Foto Gian Paolo Barbieri,
 1972

9 → S. 109
 Joan Miró
*Landschaft mit Mond
 und Stern*

10
 Porträt Hulda Zumsteg
 Fotograf unbekannt

11 → S. 115
 Henri de Toulouse-Lautrec
Hängender Vogel

12 → S. 20
 Porträt Georges Braque
 Fotograf unbekannt

13 → S. 100
 Julio Gonzalez
Deux bouteilles

14
 Porträt Hulda Zumsteg
 im Weinkeller
 Fotograf unbekannt

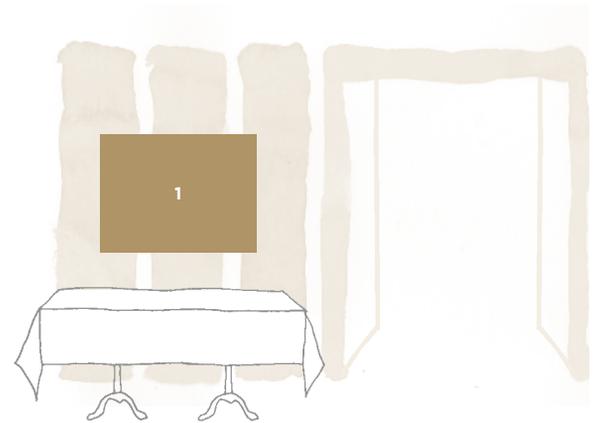
15
 Porträt Signore Mazzola,
 Chef de Service
 Fotograf unbekannt

16 → S. 113
 Alex Sadkowsky
Mann am Tisch

17 → S. 109
 Joan Miró
Figur

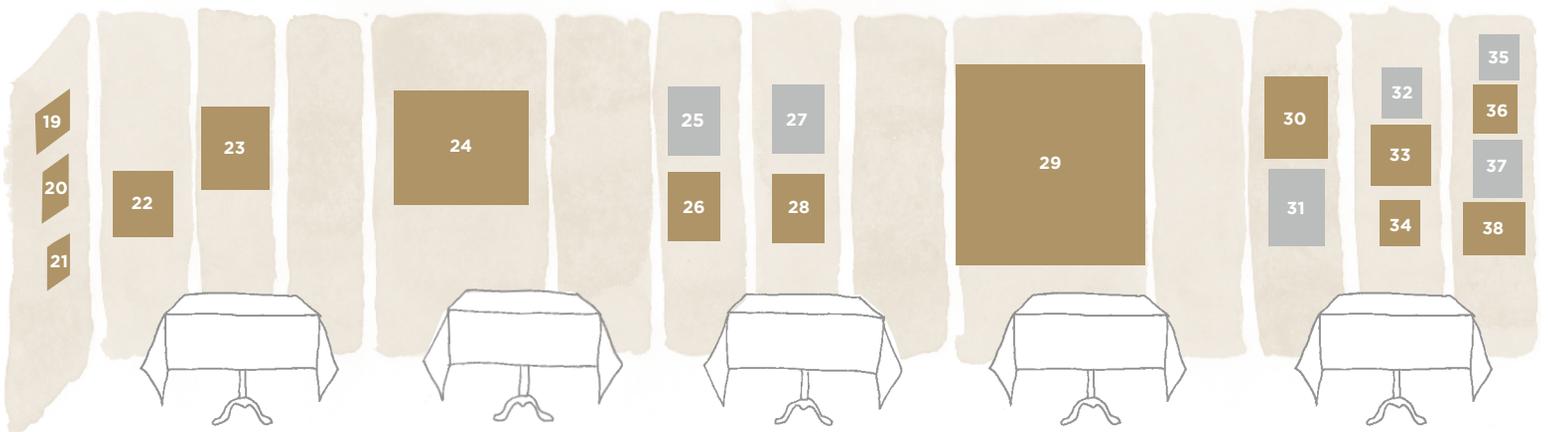
18 → S. 20
 Porträt James Joyce
 am Platzspitz in Zürich
 Fotograf unbekannt

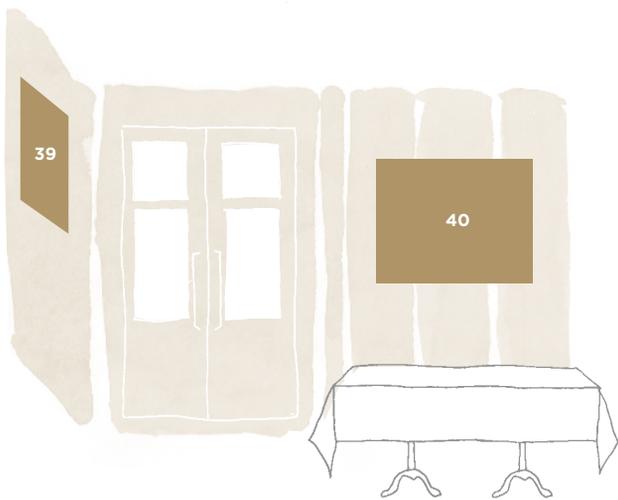
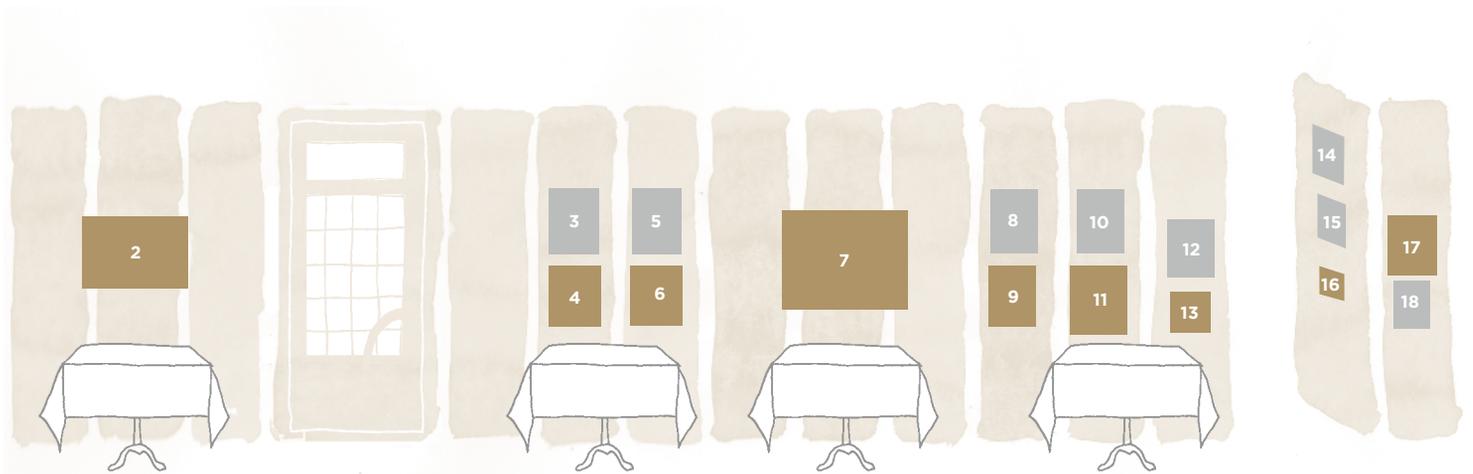
Seite Chagall Saal, Gang (Ost / Pfauen)



Druckgrafiken und Fotografien sind in der Hängung (in grau) berücksichtigt, im Werkverzeichnis jedoch nicht aufgeführt.

Seite Haupteingang (West / Bellevue)





19 → S. 109
Joan Miró
Bildbrief

20 → S. 89
Pierre Bonnard
La petite blanchisseuse

21 → S. 103
Wassily Kandinsky
Zwei Mädchen

22 → S. 94
James Ensor
Topfpflanze

23 → S. 93
Marc Chagall
Blumenstrauß

24 → S. 91
Georges Braque
Gros Nuages

25 → S. 18
Karl Stauffer-Bern
*Conrad Ferdinand Meyer
von Zürich, 1887*
Radierung

26 → S. 115
Jean Tinguely
Bildbrief

27
Arnold Böcklin
Gottfried Keller, 1889
Heliogravüre

28 → S. 86
Pierre Alechinsky
Komposition

29 → S. 116
Varlin
Hulda Zumsteg

30 → S. 117
Varlin
Friedrich Dürrenmatt

31
Porträt Alexander Calder,
Fotograf unbekannt

32
Porträt James Joyce
Fotograf unbekannt

33 → S. 86
Cuno Amiet
Portrait James Joyce

34 → S. 94
Eduardo Chillida
Hand

35
Porträt Friedrich Dürrenmatt
Foto Edouard Rieben, 1980

36 → S. 104
Anna Keel
Moritz Schumacher aus Berlin

37
Porträt Federico Fellini
Fotograf unbekannt

38 → S. 94
Friedrich Dürrenmatt
Minotauros mit Glas

39 → S. 111
Pablo Picasso
Peintre au travail

40 → S. 108
Joan Miró
*Les éclats du soleil
blessent l'étoile tardive*